

Sechste Klasse.

Aezende Mittel; *Causfica*.

Man versteht unter Aezmittel, Substanzen, welche eine Kraft besitzen, die festen Theile des Körpers aufzulösen, und das Gewebe derselben zu zerstören. In Ansehung dieser Eigenschaften, sind sie in gewissen Graden von einander verschieden. Gewöhnlich theilt man sie 1) in *Causfica*, eigentliche Aezmittel, welche eine Brandcruste erregen; 2) *Vesicatoria*, wenn sie Blasen auf der Haut verursachen; und 3) *Rubefacientia*, welche bloß die Haut widernatürlich roth machen. Die Causfischen Mittel unterscheidet man noch besonders in *Cauteria actualia*, wenn Brenninstrumente genommen werden, und *Cauteria potentialia*, wenn man Aezmittel gebraucht.

Die Wirkungen dieser Klasse von Arzneimitteln, erstrecken sich allein nur auf die lebenden Fasern. Die stärksten Bläserregenden Mittel, wirken nicht, wenn die Erregbarkeit aufhört. So lange aber noch einiger Stoff des Lebens in dem Theile vorhanden ist, so kann ihre Anwendung eine beträchtliche Reizung für den ganzen Körper.

per werden, und in manchen Fällen einen kräftigen und heilsamen Gegenreiz verursachen.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man davon macht, um eine Ausleerung wäfrichter Säfte, oder einen Eiterabflufs zu erregen: Eben so sind sie vermöge ihrer Kraft, die festen Theile aufzulösen und anzufressen, sehr geschickt, schwammichte Auswüchse in Geschwüren, wegzuäzen und zu zersthören.

Indessen sind nicht alle Substanzen, welche eine äzende Kraft besitzen, zu dieser Anwendung gleich brauchbar. Die *mineralischen Säuren*, zumahl in ihrem concentrirten Zustande, sind in einem hohen Grade äzend und zersthörend; allein da sie flüssige Körper sind, welche leicht weiter umherfließen, so werden sie nur selten angewendet. Dies ist auch der Fall mit einigen metallischen Äzmitteln, welche aus der Vereinigung mineralischer Säuren mit metallischen Körpern entstehen; wie z. B. die *Spiesganzbutler*, deren Wirkungen, weil sie beständig flüssig ist, sich leicht zu weit über die bestimmte Gränze verbreiten. Andre hingegen, zumal der *Höllenstein*, sind zum Zerfließen nicht so geneigt. Die *arsenicalischen Zubereitungen* werden wegen Gefahr der Absorbtion unsicher.

Manche Substanzen besitzen nur dann eine äzende Eigenschaft, wenn sie in offne Geschwüre

oder Wunden gebracht werden, auf der Haut hingegen sind sie völlig unwirksam. Von der Art sind einige *Quecksilberzubereitungen*, der *rothe Präcipitat*, der *Brechweinstein* (*Blizard*) u. ähnl., welche man in Geschwüre streut, oder mit Salben verbindet, um diese zu reinigen oder die Eiterung zu befördern.

A. Brennmittel; Cauterisirmittel.
Cauterium actuale.

CAUTERISATIO.

Das Cauterisiren.

*Spiritus Diff. de Cauteriis actualibus, seu de igne ve
Medicamento. Gott. 1784.*

Das Brennen mit glühenden Instrumenten gehört unter die ältesten Heilmittel. *Hippocrates* hielt die Krankheiten allein für incurabel, welche durch das Brennen nicht besser werden.

In neuern Zeiten haben die *Brenninstrumente* eine weniger schreckhafte Gestalt erhalten; demohngeachtet, sind sie nicht ad genium saeculi, und man macht nicht sehr oft Gebrauch davon. Indessen ist im Vergleich mit den *Brenncy lindern*, welche dagegen häufiger angewendet werden der Unterschied des Schmerzes gewis unbedeutend. Die Wirkung der Brenneisen ist viel schneller und stärker durchdringend.

Das

Das Feuer wirkt, nachdem man es anwendet, auf eine ganz verschiedene Weise. Im gelinden Grade ist es ein kräftiges Reizmittel, hauptsächlich das langsame Brennen, mit Brenncylindern. Man bemerkt auch, daß der Nutzen um so größer ist, je empfindlicher das Feuer wirkt.

Im stärkern Grade besitzt das Feuer die Kraft auszutrocknen. Durch die Hize werden die schädlichen Feuchtigkeiten eingefogen. Aus diesem Grunde gebraucht man Brennmittel gegen die Caries der Knochen, wenn das Eiter in den Zellen stockt; wider die Caries des Thränenbeins, der Zähne, u. a. Auch die Heilung alter Geschwüre kann dadurch befördert werden, daß man ein glühendes Eisen, oder ein Kohlenfeuer, so nahe an den Theil bringt, als es der Kranke nur vertragen kann.

Im höchsten Grade hat das Feuer eine zerstörende Kraft, und erregt dann eine Brandcruste; oder verkohlt die Theile welche es berührt.

In diesem Grade muß man bisweilen zum Cauterisiren Zuflucht nehmen: 1) um *Blutungen zu stillen*, wenn man der Beschaffenheit des Theils wegen keine andern Mittel anwenden kann. Z. B. gegen Blutungen aus der Art. Ranina; Aus dem Gaumen (*Warner*). Zuweilen auch zur Stillung
der

der Blutung schwammichter Polypen. Gegen schwammichte Gewächse am Zahnfleisch u. a. 2) *Wider den tollen Hundsbiss*, um das Gift zu zerföhren. *Celsus* hat schon diese Methode empfohlen; und unter den Neuern *Decker*, *Schmucker* u. a. Doch scheinen die Aezmittel hier die Stelle der Brennmittel hinlänglich zu ersetzen. Oder wenn man Brennmittel zu Hülfe nehmen will, so ist das Brennen mit Schiespulver am zuträglichsten.

Nach einigen Versuchen welche in Mayland angestellt sind, soll durch das Brennen im Nacken mit einem glühenden Eisen, welches zwey Finger breit war, der *schwarze Starr* geheilt seyn. In einem Fall, wo nach einer Kopfverletzung das Gesicht äusserst schwach, der Augitern erweitert und unempfindlich war, gebrauchte *Franck* das Brenneisen im Nacken, und innerlich einen Aufgufs von der Arnica. In 14 Tagen wurde der Kranke völlig geheilt. Gegen das *krampfhafte Verschließen* des Schlundes welches nach keinem Arzneymittel weichen wollte, gebrauchte *Frank* ebenfalls das glühende Eisen glücklich.

Einige französische Aerzte haben selbst die *Sonnenstrahlen*, durch ein Brennglas concentrirt, als ein Medicament benutzt, und veraltete Geschwüre, verborgene Krebsgeschwüre, Frostbeulen, Sackgeschwul-

schwulste u. m. dadurch geheilt. (*Favre* in den Mem. de l'acad. de Chirurgie T. V.).

DIE BRENNCYLINDER.

In den ältesten Zeiten, wo die Brennmittel einen so wichtigen Theil der Heilkunde ausmachten, bediente man sich mancherley Substanzen zum Cauterisiren, in der Voraussetzung, dafs die Bestandtheile dieser Materien selbst in die Theile eindringen. Die Chinesen und Japanesen, gebrauchten vorzüglich die *Moxa*, oder kleine Kegel aus der Wolle der *Artemisia vulgaris*, welche sie auf den kranken Theil setzten und abbrennen liefsen. Die Aegypter machten ihre Brennkegel aus Baumwolle, die Araber brannten mit Schwämmen, und andere Völkerschaften mit der Rinde von verschiedenen Bäumen.

Unter den Neuern hat *Pouteau* das Verdienst, die Anwendung dieser Methode wieder mehr in Ansehen gebracht zu haben. Er änderte auch die Figur, und machte sie völlig cylindrisch; *Brenncylinder*. Es ist gleichviel, was für eine Substanz dazu genommen wird, wenn sie nur brennbar ist; gewöhnlich ist es Baumwolle oder Flachs. Man macht die Cylinder ohngefähr einen Zoll im Durchschnitt groß, und die Baumwolle musz weder zu fest noch zu lose zusammengebunden seyn.

Ist

Ist sie nicht fest genug, so verlöscht das Feuer leicht. Ist sie zu fest, so brennt der Cylinder nicht ganz bis auf den Grund, und der Endzweck wird verfehlt. Wenn man ihn aufsetzt, so befeuchtet man auch die Haut oder die Basis des Cylinders, und erhält ihn durch einen Blasebalg oder Fächer gehörig brennend.

Die Wirkung dieses Brennmittels erstreckt sich bis auf den Knochen; die Haut wird in eine Cruste verwandelt, und man findet in der Stelle alle Grade einer Verbrennung. Sind die Schmerzen sehr heftig, oder sitzen sie tief, so ist ein Cylinder selten hinreichend, und man muß selbst wohl zwey oder drey auf dieselbe Cruste, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben ansetzen. Einige haben vorgeschlagen, die Brandstelle nachher in eine Fontanelle zu verwandeln, allein der Erfolg davon ist nicht sehr groß. Ueberhaupt scheint die gute Wirkung dieses Mittels, nicht sowohl auf die Ausleerung, sondern vielmehr auf die Reizung oder den Gegenreiz zu beruhen, welcher dadurch bewirkt wird. Es dringt tiefer ein als andre reizende Mittel.

Einige englische Wundärzte fangen seit einiger Zeit an, die Anwendung der Brenncylinder sehr einzuschränken; Allein es ist nicht möglich, daß die Aezmittel diese völlig ersetzen können.

Die

Die Wirkung der absorbirenden Gefäße wird dadurch zu größerer Thätigkeit erregt, und stockende Materien durch die Hize verflüchtigt. Dies geschieht bey keinem einzigen Aezmittel.

Man macht Gebrauch von den Brenncy lindern:
1) zur Heilung anhaltender heftiger Schmerzen, hauptsächlich der *Gichtschmerzen*, welche sich in irgend einem Theil festgesetzt haben. Gegen alte Rheumatismen, das Hüftweh, Podagra. Wider das chronische Erbrechen auf die Herzgrube gesetzt. 2) Gegen *Gelenkgeschwulste* die von einer rheumatischen Metastase entstanden sind. *Molinelli* gebrauchte sie gegen den Gliedschwamm. Wider die Steifigkeit der Gelenke. So lange die Krankheit sich noch nicht festgesetzt hat, kann man sie von einem Theil zum andern damit treiben, und dann wird die unvorsichtige Anwendung derselben oft sehr nachtheilig. *Pouteau* empfahl die Brenncy linder auch gegen die schlaffüchtigen und epileptischen Zufälle welche nach schweren Kopfverletzungen nachbleiben, auf den Hirnschädel angelegt; allein alle Versuche sind nachtheilig ausgefallen (*de Haen* rat. med.). Man fand die harte Hirnhaut heftig entzündet.

B. Aezmittel; *Escharotica*, *Cauterium
potentiale*.

Charmetton Mem. sur les Remedes dessicatifs et caustiques, in dem Prix de l'acad. de Chirurgie T. I.

I. *Feste Aezmittel*.

LAPIS CAUSTICVS.

Alcali fixum causticum. Aezstein, wzendes fixes Laugenfalz; aus einer Lauge von Kalk und Pottasche bis zur Trockne abgeraucht.

Das fixe Laugenfalz, wenn es von der Luftsäure gehörig befreyt ist, welche sich gewöhnlich darinn befindet, erhält eine kaustische Eigenschaft. Wenn es vollkommen äzend ist, braust es mit Säuren nicht auf. An der Luft aber zerfließt es, und verliert dann größtentheils seine Wirksamkeit.

In diesem Zustande zerfrisst es die Haut, und erregt eine Brandcruste. Mit Wasser bis auf einen Grad verdünnt, dafs es nicht äzt, wirkt es als ein zusammenziehendes und reinigendes Wundmittel.

Man macht Gebrauch davon: 1) als *Aezmittel* zur Eröffnung der Abscessse, wenn der Kranke das Messer fürchtet. Diese Anwendung ist aber sehr langwierig und schmerzhaft.

Wenn

Wenn man Aezmittel appliciren will, so darf man sie nicht frei auf die Haut legen, weil sie sonst zu weit umher fließen, sondern man muß vermittelt eines durchlöcherten Pflasters (*Emplastrum fenestratum*), welches vorher auf die Stelle gelegt worden, welche geöffnet werden soll, ihre Wirkung einschränken, und bestimmen. Wenn das Aezmittel einige Stunden gelegen hat, so entsteht eine Cruste, und diese muß nun durch den Verband mit erweichenden Salben zum Abfallen gebracht werden. Zur Kur der *Hydrocele* (*Elise, Duffausoy*). 2) Bey Entzündungen und Abscessen welche sehr langsam in Eiterung gehen, wo man nächst der Ausleerung noch die Eiterung befördern will. Z. B. bey Furunkeln. 3) Zur Oefnung der eiternden Bubonen. Doch verdient bey diesen das Messer den Vorzug. Diese Art von Geschwüren heilt sehr langsam, und es erzeugen sich leicht Indurationen und Fisteln darnach. (*Clare Essay on the cure of Abscesses by Caustics*). 4) Um die Einfaugung ansteckender Materien zu verhüten. Man kann bey dem *tollen Hundsbiss* durch Aezmittel verhindern, dafs das Gift nicht eingesogen wird, (*Hunter*). Es muß aber hinreichend stark und tief genug angewendet werden. *Meds-zer* empfiehlt eine diluirte Auflösung des Aezsteins zum Auswaschen der Wunde (*Syntagma de rabie canina*. Er läßt eine Drachme von *Lapis causticus* in einem Pf. gekochtes Wasser auflösen, die Wunde

damit auswaschen, und nachher mit Charpie auflegen. *Fontana* gebrauchte es gegen den Biß der Viper mit glücklichem Erfolg (über das Viperngift). Auch Chanker werden dadurch zerstört, und die Einfaugung des venerischen Giftes verhindert, wenn man die Stelle mit einer Auflösung waschen, und die Geschwüre damit verbinden läßt, bis sie eine gesunde rothe Farbe bekommen. Wenn der Chanker eine sehr große eiternde Fläche hat, so muß man behutsam verfahren. Außerdem müssen auch innere Mittel zugleich angewendet werden. (*Cruikshank*).

5) Als ein *reinigendes Mittel* ist die Auflösung des Aezsteins zum Einsprüzen gegen den Tripper empfohlen, mit ein wenig Opium verbunden (*Girtanner*). Allein der Reiz ist gemeinlich doch hier zu stark. Zur Reinigung fistulöser, und unreiner Geschwüre wird sie mit Nutzen gebraucht.

CALX VIVA.

Calx usta. Gebrannter Kalk; lebendiger Kalk.

Wenn der Kalk in anhaltendem Feuer gebrannt wird, so verliert er die Luftsäure, und wird dann äzend. Er braust nicht mit Säuren auf, erhitzt sich aber mit Wasser und zerfällt dann; Die Laugenfalze werden dadurch äzend.

In

In alten Zeiten gebrauchte man den Kalk als ein Aezmittel gegen bösertige und faulichte Geschwüre; diese Anwendung wird nicht mehr davon gemacht, eben so wenig, als man gegen das Hüftweh Kalk mit Honig vermischt, nach der Methode von *de Haen* auf die schmerzhafteste Stelle legt.

Der Kalk ist in Verbindung mit Seife ein sehr schickliches Mittel um Muttermäher wegzubringen. Man nimmt von beiden gleiche Theile, und legt diese vermittelst eines durchlöcherten Pflasters nach der Gröfse des Mahls auf. *Zach. Vogel* brachte sie selbst aus dem Gesicht damit weg. Innerhalb 12 Stunden wird das Mahl in eine trockne Cruste verwandelt, und durch die folgende Eiterung völlig weggezehrt. Wenn das Mahl groß ist, so muß das Aezmittel wiederholt werden. Es darf nichts zurückbleiben. Bei den Alten wurde der Kalk mit Auripigment vermischt zum Wegäzen der Haare, wenn sie widernatürlich wachsen, angewendet. Dies ist die sogenannte *Pasta depilatoria*.

A E R V G O.

Viride aeris, Cuprum acetatum. Der Grünspan, Kupferrost, Kupferkalk mit Essigsäure verbunden.

Der Grünspan wird für sich allein nicht benutzt. Er war bey den Alten ein Ingredienz vieler

ler Pflaster und Salben, von welchen ebenfalls jezt selten Anwendung gemacht wird.

PRAEPARATE.

1) *Vnguentum Aegyptiacum*, (Oxymel aeruginis). Aus Grünspan mit Honig und Essig zur Consistenz der Salbe gekocht. Gegen unreine Geschwüre am Zahnfleisch und im Munde. Es ist äzend und reinigend.

2) *Vnguentum Apostolorum*. Gegen veraltete Geschwüre.

3) *Aqua viridis Hartmanni*. Aus Grünspan, Alaun, Honig und Wein blos zusammengemischt. Wider unreine speckichte, bösartige Geschwüre, rüudige Nägel (*Baldinger*). Gegen das Durchliegen in Krankheiten, wenn die Stelle brandicht werden will (*Martens*).

4) *Aqua Sapphirina* Ph. Edinb. Enthält weniger Grünspan.

LAPIS INFERNALIS.

Argentum nitratum. Der Höllestein; aus dem reinsten Silber in Salpetergeist aufgelöst, und nach dem Abbrauchen geschmolzen.

Der Höllestein wird gewöhnlich in dünne länglichte Stangen geformt. Er ist schwarz von Farbe und trocken. An der freien Luft wird er feucht;

feucht; doch geschieht dieses nicht so leicht, wenn das Silber, woraus er bereitet worden, recht fein ist. Enthält das Silber Kupfer, so wird er grünlicht. Zufolge seiner Wirkungen, ist der Höllenstein eines der stärksten und durchdringenden Aezmittel, um so mehr wenn er aus feinem Silber bereitet worden. Er brennt die Theile, sobald er sie berührt, zu einer weissen Cruste, welche bald nachher schwarz wird. Er ist um so schätzbarer weil er von allen Aezmitteln am wenigsten Entzündung erregt. Man benutz ihn 1) in Wunden und Geschwüren, um das schwammichte Fleisch wegzubeizen, weil man ihn immer in der Gewalt hat, und weil seine Wirkungen sich nicht leicht über die bestimmten Grenzen hinaus verbreiten, wenn man anders bey der Anwendung nicht zu roh verfährt. Er kann in jeden Punct der Wunde gebracht werden, dabey wirkt er augenblicklich ohne grosse Schmerzen,

Man befeuchtet vorher die Stelle wo man ihn anwenden will, oder auch den Höllenstein selbst, nur nicht mit der Zunge: und tupft diese dann gelinde damit. *Hahnemann* nahm an sehr wichtigen empfindlichen Theilen, ein spiz zusammenge- rolltes Stück Löschpapier in die linke Hand, und sobald er mit dem Höllenstein in der rechten, einen Druck angebracht hatte, liefs er die ausfrierende Feuchtigkeit davon einsaugen; dies setzte

er abwechselnd so lange fort als nöthig war, ohne dem Kranken die mindeste Empfindung verursacht zu haben. Will man einen Absceß mit Höllenstein öffnen, so legt man ihn ebenfalls mit einem durchlöcherten Pflaster auf. 2) Zum Wegbeizen kleiner Fleischgewächse; vorzüglich der Polypen im Gehörgang. Gegen Warzen ist er eins der besten Mittel, behutsam angewendet. 3) Zur Zerföörung des venerischen Giftes in Chankergeschwüren. Wenn der Chanker klein ist und ohne merkliche Entzündung, kann man dadurch in kurzer Zeit das Uebel heben. Die Stelle muß wiederholt betupft werden, damit das Geschwür verschiedene Schorfe abwirft, ehe es heilt, (*Simons* Bemerk. über die Heilung des Trippers). Ist das Aezmittel aber nicht wirksam genug, so wird das Gift nur in den Umlauf des Bluts gebracht, weil der Reiz die Absorbtion befördert.

4) Mit Wasser aufgelöst, und gehörig verdünnt, besitzt der Höllenstein die Eigenschaft der reinigenden Wundmittel. Zur Reinigung fistulöser Geschwüre, der Thränenfistel, gegen das Staphyloin (*Jänin*), ist er dann ein heilfames Mittel.

MERCURIUS SVBLIMATVS CORROSIVVS.

Der äzende Sublimat.

Unter allen metallischen Salzen, ist der Sublimat das stärkste Äzmittel. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gebrauchte man eine Auflösung davon, um Nasengeschwüre zu verzehren und wegubeizen; Nachher wurde dieses Mittel ganz vergessen, bis auf neuere Zeiten.

Man läßt zum chirurgischen Gebrauch den Sublimat am sichersten mit Wasser auflösen, und in flüssiger Form anwenden. Er wirkt dann als ein äzendes, und wenn er gehörig diluirt wird, als ein reinigendes Mittel, welches wider Geschwüre aller Art, mit sichtbar gutem Erfolg angewendet wird. Namentlich 1) gegen *alte schwammichte* Geschwüre: Ueberhaupt ist die Anwendung gelinde äzender und reizender Mittel gegen diese Schäden, eine wahre Bereicherung der Chirurgie. Die scorbutischen Geschwüre machen aber eine Ausnahme. Sie vertragen die Queckfilbermittel nicht. 2) Gegen *venerische Geschwüre*, im Halse, als Gurgelwasser, ist die Auflösung sehr käftig. Gegen den Kopfgrind als Waschmittel; zum Wegbeizen der Feigwarzen und kleinen Auswüchse. 3) in *Hautkrankheiten*, wider die hartnäckigsten Ausschläge aller Art, selbst den Ausfaz, als Waschmittel gehörig concentrirt. Man kann zu acht Unzen Was-

fer zwanzig Gran Sublimat, und in der Folge noch mehr nehmen, mit Opium veretzt, oder in Verbindung mit einer erweichenden Salbe. 4) Gegen *Augenentzündungen*; sowohl die venerischen, als die andern Arten überhaupt. Zur Linderung der Hize der Augenlieder, und des lästigen Juckens, welchem Personen die viel bey Licht arbeiten müssen, ausgezetz sind; Gegen die Flecken und Auswüchse der Hornhaut. Man läst einen Gran Sublimat in vier Unzen destillirtes Wasser auflösen, und in das Auge tropfen (*Ware, Cullen*). Zwey Gran Sublimat in einer Unze Wasser aufgelöst, wirken schon als ein Aezmittel. Aeufferlich aufgelegt gegen die *krampfhafte Verschließung der Augen*, mit Opium verbunden.

Die Anwendung des Sublimats, wenn es als Pulver, in offne Geschwüre eingestreut wird, ist sehr schmerzhaft und gefährlich. Man hat fürchterliche Convulsionen, und selbst den Todt darnach entstehen gesehen. Dies gilt aber nur von dem äußerst rüden und unwillenden Gebrauch. *Willifon* liefs den Sublimat fein pulvern, und ihn dann in krebshafte Geschwüre, nachdem sie vorher mit warmen Wasser ausgewaschen, von einem feinen Federmesser rund um die Seiten ganz fein einstreuen, und ein Pflaster von Basilicum darüber legen. Dieser Verband wurde nach 14 Stunden abgenommen. Es entstand eine gutartige Cruste
wel-

welche sich ablöset. Oft heilt das Geschwür bey dieser Behandlung sehr bald (*Duncan Medical Commentaries* 1788).

PRAEPARAT.

1) *Aqua phagedaenica*. Aus äzendem Sublimat in Kalkwasser aufgelöst.

Diese Verbindung ist weniger wirksam, als wenn man den Sublimat in bloßem Wasser auflöst. Der größte Theil des Queckfilbers wird durch das Kalkwasser niedergeschlagen. Die Proportion der Ingredienzen ist außerdem auch sehr verschieden. Gewöhnlich sind zwei Gran Sublimat zu jeder Unze Wasser genommen.

Man benutzt dieses Wasser als ein gelindes äzendes und reinigendes äußerliches Mittel: Es trocknet zugleich. Hauptsächlich 1) gegen venerische Geschwüre, und veraltete Geschwüre ohne Unterschied, mit Compressen aufgelegt. Gegen fressende eiternde Ausschläge. 2) Als *Gurgelwasser* gegen Geschwüre im Halse, am Zapfen u. a. Das bloße Kalkwasser, zumal wenn es frisch bereitet worden, ist zu dieser Absicht vollkommen hinreichend, und wenn man eines stärkern Äzmittels bedarf, die Auflösung des Sublimats in destillirtem Wasser. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn man einen Zusatz von Salmiak macht.

MERCURIUS PRAECIPITATUS RUBER.

Mercurius calcinatus ruber; rother Praecipitat, rother Queck-
silberkalk. Aus Quecksilber mit Salpetersäure verbunden.

Dies Quecksilbermittel ist ebenfalls äzend, und zugleich stark austrocknend. Zuweilen ist es mit Mennig verfälscht, doch kann man dies leicht entdecken, wenn man es in einem eisernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Ist der Praecipitat rein und unverfälscht, so muß er gänzlich verfliegen, ohne irgend einen Rückstand nachzulassen. Wenn man den Praecipitat in gutem Weinessig auflöst, darauf in die Wärme stellt, und der Essig nimmt dann einen süßen Geschmack an, so ist dies ebenfalls ein Beweis der Verfälschung.

Man macht Gebrauch davon: 1) um alte Geschwüre zu reinigen. Gegen die schwammichten Auswüchse, in Geschwüren wider den Callus welchen erweichende Mittel allein nicht schmelzen können. In hartnäckigen Hautkrankheiten, in der Krätze als Salbe. 2) Zur Heilung der eiternden *Augentzündung*, in den Drüsen der Augenlieder (Pforophthalmie), gegen den Kopfgrind, mit Vorsicht. 3) Zur *Beförderung der Eiterung*. Man läßt den rothen Präcipitat in die Geschwüre streuen. Wider die Drüsenentzündungen welche schwer eitern. Er ist eins der zweckmäßigsten Mittel zu diesem Endzweck, weil er schwer aufgelöst wird,
und

und nicht leicht zerfließt, dagegen beständig fort als ein fremder Reiz wirkt. *Buchholz* hat durch eine Praecipitatsalbe einen Polypen weggeätzt. Man läßt ihn entweder als *Pulver* in die Geschwüre streuen, oder mischt ihn unter Salben: z. B. Vnguent. Basilicum, Vng. Digestivum u. a.; Hiedurch wird aber seine Kraft sehr vermindert. Setzt man den Gebrauch zu lange fort, so kann selbst ein Speichelfluss entstehen.

Vnguentum ophthalmicum rubrum, Balsamus ophthalmicus St. Yves Ph. W. Aus rothem Praecipitat und ungesalzener Butter. Das Verhältniß ist verschieden. Diese Salben sind sehr oft den Augen schädlich.

MERCURIUS PRAECIPITATUS ALBUS.

Weißer Praecipitat. Aus Salpetersäure und Quecksilber.

Kastelein von der besten Bereitungsart des weißen Quecksilberniederschlags in Crelles chem. Annalen 1791. 17. St.

Der weiße Quecksilber Niederschlag ist oft mit andern Metallen, Erden oder Steinen verfälscht. Man probirt die Güte desselben, wenn man ein kleines Quantum dem Glühe Feuer aussetzt. Das Quecksilber muß ganz verfliegen, ohne etwas zurück zu lassen.

Dies

Dies Praeparat ist ein gelinderes Aezmittel als die vorigen, und ebenfals austrocknend. Man gebrauchte es lange 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Krätze, und es macht den Hauptbestandtheil der *Weylhoffchen*, und verschiedener andern Krätzsalben aus. 2) Wider kleine eiternde Ausschläge und Geschwüre im Gesicht oder der Nase, welche oft ungemein lästig sind, ist es sehr wirksam. Man läßt es mit einer Salbe, z. B. Vnguent. pomadinum, oder Vng. Rosatum zusammenreiben.

Der weiße Praecipitat ist auch 3) ein Bestandtheil verschiedener weißer Schminkmittel, und anderer Mittel gegen die Flecken der Haut, die Sommerprossen, u. a. Diese Anwendung kann bey einem anhaltenden Gebrauch sehr nachtheilig werden. Man hat in einigen Fällen selbst einen Speichelfluss, übelriechenden Athem, und Verderbniß der Zähne darnach beobachtet.

ARSENICVM.

Der weiße Arsenik,

Thilenius von dem Gebrauch des Arseniks in Krebschäden.

Bernard von dem Nutzen des äußerlichen Gebrauchs des Arseniks.

Justamond von den Heilarten in Krebsgeschwüren.

Der Arsenik kömmt im Allgemeinen in feinen Wirkungen, mit dem äzenden Sublimat überein.

ein. Er löst sich in Säuren, Oelen und Wasser auf, und selbst auſſerhalb dem Körper wirkt er, unvorſichtig gebraucht, als ein Gift.

Die Anwendung des Arſeniks als ein chirurgiſches Mittel iſt ſehr alt. Er war lange ein Hauptbeſtandtheil verſchiedener geheimer Mittel gegen den Krebs und böſartige Geſchwüre, welche ihres guten Erfolgs wegen berühmt waren; doch fehlt es auch nicht an traurigen Nachrichten, daß nach dem unvorſichtigen äufferlichen Gebrauch fürchterliche Zufälle entſtanden ſind. Man darf ihn nie anders, als mit größter Behuſamkeit und Vorſicht anwenden.

In neuern Zeiten hat *le Febure* zuerſt den Gebrauch deſſelben gegen Krebsſchäden wieder empfohlen, ſowohl innerlich als äufferlich: und ſeit dem hat man vielfältig mit ſehr großem Vortheil, zur Heilung dieſer Krankheit, ſich des Arſeniks bedient. Unter allen äuffern Mitteln iſt er noch am meiſten hülfreich, wiewohl es auch manche Fälle giebt, wo er nichts leiſtet.

Der Hauptpunkt bey dem Gebrauch des Arſeniks, beſteht darinn, daß man ihn bis auf einen gewiſſen Grad ſchwächt, und ſeine heftigen Wirkungen mildert. Er verurſacht dann keinen heftigen Reiz oder Schmerz. Vielmehr bewirkt er
eine

eine mäßige Entzündung, wodurch sich die kranken Theile von den gefunden absondern. Kein andres Aezmittel wirkt auf das Krebsübel so, wie der Arsenik zu thun pflegt. Vielleicht weil die degenerirte Action in dem Theil dadurch am besten umgeändert wird. Oft geht aber diese Wirkung nicht weiter als bis auf einen gewissen Punct.

Am sichersten bedient man sich des Arseniks nach der Methode von *Iustamond* 1) in einer *Salbe*, wozu man noch etwas Opium setzt. Man nimmt drey bis vier Gran Arsenik, zehn Gran Opium, und eine Drachme Cerat, davon streicht man äußerst dünne auf Leinwand; die Krankheit wird in ihrem Fortgange dadurch aufgehalten, und zugleich die Schmerzen gestillt. Diese Methode aber erfordert lange Zeit. Man hat auch beobachtet, daß der Arsenik gegen den Krebs in der Brust überhaupt nicht so wirksam ist als gegen den Gesichtskrebs. Vielleicht wohl, weil man ihn nicht stark genug anwendet, da der Brustkrebs sehr dike aufgeworfene Ränder hat. *Le Febure* gebrauchte 2) eine Auflösung des Arseniks mit Wasser als *Waschmittel*. Er ließ vier Gran Arsenik in zwey Pfunde destillirtes Wasser auflösen, und damit täglich einigemal das Geschwür auswachen. Auch 3) in *Substanz* als Pulver, hat man den Arsenik in die Geschwüre eingestreut; diese Anwen-

wendung ist am allerschmerzhaftesten, und zugleich der Einfangung wegen höchst gefährlich. Ich habe eine Salbe aus einer Drachme Arsenik, eben so viel Schwefel, einer Unze dest. Essig und einer Unze Bleiweis Salbe mit gutem Erfolg gegen den Brustkrebs gebrauchen lassen.

Iustamond bediente sich auch 4) einer Bereitung aus Arsenik und Schwefel zur Dämpfung des unerträglichen Geruchs der Krebsgeschwüre mit großem Nutzen. Er liefs vier Pfunde höchst fein pulverisirten Schwefel, und ein Pfund weissen Arsenik mit einander vermischen, und in einer gläsernen Retorte schmelzen. Die am Boden befindliche feste Masse, wurde zum Gebrauch pulverisirt, das Sublimirte aber als eine unnütze Substanz weggeworfen. Zuweilen liefs er allein damit das Geschwür dünne bestreuen, zu andern Zeiten mit der Hälfte Zinkblumen gemischt. Dieses milde Mittel, muß demohngeachtet mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Die *arsenikalische Salbe* ist auch wider hartnäckige böartige Geschwüre, und scrophulöse aufgebrochne Drüsen ein sehr wirksames Heilmittel. Ist die Salbe zu äzend, so werden die Schmerzen am besten durch Opium gemildert.

PRAEPARAT.

Pulvis Bernardi, Pulvis Cosmii. Das Cosmische oder Bernardische Pulver. Aus 2 Dr. Zinnober, 8 Gr. Asche von verbrannten alten Schuhsohlen, 12 Gr. Sanguis draconis, und 40 Gr. weissen Arsenik. Es wird entweder trocken eingestreuet, oder mit etwas Oel angemacht. Gegen freßende so genannte Krebsgeschwüre, an der Nase, den Schläfen, der Stirne, den Lippen, habe ich es selbst mit dem größten Nutzen anwenden lassen. Es bildet eine Cruste, welche nach kürzerer oder längerer Zeit von selbst durch die Eiterung los geht, das Geschwür bekommt eine reine Fläche, und heilt nun bei dem Verband einer frischen trocknenden Salbe. *Cosme* gebrauchte zum Verband den *Bals. Locatelli*. Ich glaube die gute Wirkung dieses Pulvers rührt von dem durchdringenden Reiz her, welcher eine neue heftige Entzündung erregt, und dadurch gewissermassen die *Actio perversa*, oder *alienata* in dem Geschwür verändert, oder wenigstens zum Stillstand bringt. Wenn das Pulver einmal aufgestreuet ist, so ist die Wirkung ganz aus den Händen des Wundarztes. Bei jedem andern Aezmittel welches zu Zeiten applicirt wird, geschieht oft die Anwendung aus Besorgniss nicht stark genug. Wahrscheinlich wird ein jedes Aezmittel welches in eben dem Grade reizt, dasselbe leisten.

AURIPIGMENTVM.

Rauschgelb, Arsenik mit dem zehnten Theil Schwefel verbunden.

Rönnow vom glücklichlichen Gebrauch des Arseniks äußerlich; in den Schwed. Abhandl. v. J. 1776.

Die alten Aerzte gebrauchten das Auripigment zur Reinigung der Geschwüre im Halse. *Rönnow* liefs es in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre legen, und heilte Krebschäden an den Lippen und Brüsten. Diese Anwendung ist sehr schmerzhaft. Mit Digestivsalbe verbunden, empfiehlt es *Plenk* gegen die Rhagades an Händen und Füßen, welche oft allen Mitteln widerstehen.

Es ist ein Ingrediens verschiedener vormals berühmter Mittel gegen den Krebs.

Das *Kortholtische* Arcanum gegen den Krebs bestand aus Auripigment und Sublimat.

VNGVENTVM CITRINVM.

Die gelbe Salbe.

Diese Salbe wird aus einer Unze Quecksilber, und zwey Unzen Scheidewasser bereitet, welche mit einander im Sandbade so lange digerirt werden, bis das Quecksilber völlig aufgelöst ist, dann vermischt man die Auflösung wenn sie noch völ-

K

lig

lig warm ist, mit einem Pfunde zerlassenes Schweineschmalz, und läßt sie so lange stark reiben, daß eine Salbe entsteht.

Wenn die Salbe gut zubereitet ist, so ist sie hart, und hat eine dunkelgelbe Farbe. Ist aber das gehörige Verhältniß nicht beobachtet, oder ist das Schweinefett zu heiß oder zu kalt, so wird die Farbe sowohl, als die Consistenz verschieden, und die Salbe ist auch nicht so wirksam.

Ware empfiehlt sie 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Pforophthalmie. Er läßt mit der Spitze des Zeigefingers, oder mit einem feinen Pinsel, die Salbe in die kranken Augenlieder beym Schlafengehen einreiben, und dann ein weiches Pflaster, welches mit Cerat bestrichen ist, ganz locker über die Augenlieder binden. Dadurch werden die Augenlieder die Nacht über feucht und biegsam erhalten, und das Zusammenkleben verhütet (Bemerkungen über die Pforophthalmie). 2) Gegen die Flechten und andre Hautauschläge, ist sie ebenfalls zum Einreiben sehr wirksam. Das Quecksilber wird in dieser Verbindung nicht so leicht eingefogen. Bisweilen ist sie nur zu stark äzend.

ALVMEN VSTVM.

Der gebrannte Alaun.

Durch das Glühen des Alauns, verdünftet ein beträchtlicher Theil seines CrySTALLIFATIONSWASSERS, und die Vitriolsäure wird dadurch stärker concentrirt. Er ist nur ein schwaches Aezmittel; zugleich saugt er die Feuchtigkeiten in sich, trocknet die Theile aus, und bildet dann eine harte Cruste. Man darf ihn daher auch nicht zu dick auf einmal einstreuen.

Die Anwendung geschieht 1) um schwammichte Auswüchse in Geschwüren zu zerstören. Gegen den Schwamm am Nabel neugebohrner Kinder, weil er nicht zu stark wirkt. Bey unreinen Geschwüren überhaupt. Man läßt ihn gepulvert von einer Messerklunge einstreuen. 2) Um die Absonderung eines guten Eiters zu befördern, hauptsächlich wenn die Geschwüre wegen Erschlaffung vieles und wäfrichtes Eiter geben. Er stärkt die Theile und saugt die Feuchtigkeiten auf. 3) Zum Wegäzen des Fells auf dem Auge mit Zucker vermifcht. Man nimmt einen Theil Alaun zu sechs Theilen Zucker.

S A C C H A R V M.

Der Zucker.

Der Zucker wirkt, wenn man ihn gepulvert in offne Geschwüre streut, als ein gelindes Aezmittel, und als Reinigungsmittel unreiner schwammichter Geschwüre. Diese Eigenschaften hängen am meisten von der Oxydation ab.

Gegen die *Flecken der Hornhaut* und wider das *Fell* auf dem Auge empfiehlt *Baldinger* (*Pharmac. Edinb. p. 368.*) eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weissen oder rothen Bolus und Cremor Tartari; welche man fein gepulvert, ohne zu reizen, ins Auge blasen, oder mit einem feinen Pinsel einstreichen läßt. Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Mittel sehr empfehlen. 2) In die Nase geschnupft, wirkt der Zucker als ein Niefemittel. 3) Unter Klystire bey kleinen Kindern vermehrt er den Reiz.

S A B I N A.

Herba Sabinae (*Juniperus Sabina L.*). Das Sadekraut, der Sevenbaum.

Das Kraut hat einen scharfen brennenden und bitteren Geschmack. Es ist getrocknet ein gelindes Aezmittel. Man gebraucht es hauptsächlich gegen schwammichte Auswüchse und Geschwüre, wider die Feigwarzen u. a. welche leicht wieder wach-

wachsen. Es muß fein gepulvert werden. In manchen Gegenden gebraucht man das Decoct als Waschmittel gegen die Krätze.

II. Flüssige Äzmittel.

ACIDA MINERALIA.

Die Mineralsäuren.

Die gebräuchlichsten mineralischen Säuren: die *Vitriolsäure*, *Salpetersäure*, *Salzsäure*, sind in ihrem concentrirten Zustande, und zwar je mehr sie dephlogistifirt sind, sehr äzend. Die Salpetersäure ist am meisten dephlogistifirt. Sie werden sehr selten gebraucht, weil sie so leicht umherfließen, und zu weit sich erstrecken.

SPIRITVS SALIS.

Der Salzgeist.

Wenn er mit Wasser oder einem angenehmen Syrup verdünnt wird, wirkt er nicht als ein Äzmittel, sondern bloß als ein zusammenziehendes Mittel. Wider böartige Geschwüre in der Oberlippe, den sogenannten Wasserkrebs mit Rosenhönig, *Tinctura Myrrhae* u. a. (*Stelwagen* Beobachtungen von Geschwüren an der Oberlippe). Gegen scorbutische Geschwüre, schwammichte Auswüchse an den Augenliedern und der Cornea.

In der Chemosis (*van Wy*). Zu Bähungen gegen das Podagra mit Wasser vermischt.

SPIRITVS VITRIOLI.

Die Vitriolſäure.

Wird am gewöhnlichſten zum Wegäzen kleiner Fleiſchgewächſe, der Warzen, kleiner Balggeschwulſte gebraucht. Gegen die Schwämmchen mit Roſenhonig. Mit Waſſer verdünnt, als ein reinigendes, zuſammenziehendes Mittel, gegen die Kräze u. dergl.

BVTYRVM ANTIMONII.

Antimonium ſalutum. Spiesganzbutter. Aus dem metalliſchen Theile des Spiesganzes in dephlogiſirter Salzſäure aufgelöſt.

Ein flüſſiges Aezmittel von weißlicht gelber Farbe, welches ſehr heftig wirkt, und eine große Schärfe beſitzt. Man benutz es meiſtens bloß zum Wegäzen kleiner widernatürlicher Excreſcenzen, der Warzen, u. a. *Löffler* empfiehlt es zum Wegäzen der Polypen (Beiträge I, B.). Er läßt den Polypen damit beſtreichen, und die Stelle ſogleich mit Milch abwaſchen. Dieſer wird dadurch in Fäulniß geſetzt und verzehrt. In Geſchwüren, oder wenn man eine große Stelle beißen will, darf man davon nicht Gebrauch machen; es verbreitet ſich leicht zu weit, und man kann die Entzündung und den Reiz nicht mäßigen.

Ianin

Ianin hat dieses Aezmittel vorzüglich gegen das Staphyloma, und die Flecken der Hornhaut empfohlen: man läßt die Stellen ganz dünne damit bestreichen, und um den Reiz zu mildern gleich darauf das Aezmittel mit lauwarmer Milch abwaschen. Diese Behandlung ist nicht allemal sicher und zweckmäßig.

OLEA AETHEREA.

Die *aetherischen Oele*, unter diesen das *Ol. Cinnamomi*, *Caryophyllorum*, *Cajeput*, *Rorismarini*, *Camphorae* u. ähnl. sind meistens sehr scharf, so, daß sie selbst die Knochen angreifen; Man gebraucht sie zur Stillung der Zahnschmerzen, wenn diese von einem hohlen Zahn, oder von Caries herrühren, mit Baumwolle angelegt.

Die *Pflanzen* welche eine scharfe Milch enthalten, z. B. die *Euphorbisenarten* u. a. wirken als schwache Aezmittel.

B. Bläserregende Mittel;
Vesicatoria.

Engel Diff. de explicandis generalioribus vesicantium effectibus. Halae 1774.

Pouteau praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Blasenpflaster in verschiedenen Krankheiten.

Percival von dem Nutzen und der Wirkung der Blasenpflaster.

Ander-son heilkundige Bemerkungen über die natürliche, freiwillige und durch Kunst erregte Ausleerung im menschlichen Körper.

Margueron über die Serosität die sich durch Blasenmittel erzeugt, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft 1. Band. Man vergl. damit von *Humbolds* Versuche.

Versuch über die Zugmittel von *J. K. Rougemont*. Aus dem Franz. von *Wegeler*. Frankfurt 1798.

CANTHARIDES.

Emplastrum Vesicatorium, Blasenpflaster, spanische Fliegenpflaster. Wird aus den spanischen Fliegen (*Meloe vesicatorius* L. *Lyta vesicatoria* Fabric.) bereitet.

Die Wirkungen der spanischen Fliegen, daß sie auf der Haut Blasen ziehen, waren den Alten nicht

nicht unbekannt; allein sie machten selten Gebrauch davon, weil sie solche als ein gefährvolles Mittel fürchteten. Bis zum XVII. Jahrhundert konnten die Aerzte nicht alle Furcht ablegen. Im Jahr 1676. gebrauchte sie *Mercurialis* in der Pest, und er hat zu ihrer nachmaligen allgemeinen Anwendung sehr vieles beygetragen. Die Alten gebrauchten die Meloe Cichorii L.

Ausser den allgemeinen Eigenschaften, worinn sie mit den übrigen Blasenmachenden Mitteln übereinkommen, besizen sie noch eigenthümliche Wirkungen, weil ihre Bestandtheile von den Gefässen der Haut eingefogen werden. Daher entsteht zuweilen bey der Anwendung dieser Mittel eine widernatürliche Trockenheit im Munde, Durst, und eine inflammatorische Harnstrenge, die man nicht beobachtet, wenn man zur Hervorbringung der Blasen auf der Haut eines andern Mittels sich bedient. Wahrscheinlich werden reizende Theile der Canthariden in die Säfte aufgenommen, und durch die Urinwege wieder ausgeführt. Man kann auch durch häufiges Trinken die Strangurie verhindern.

Die Krankheiten wogegen die Blasenpflaster mit Nutzen gebraucht werden, kann man unter folgende Klassen bringen:

I. *Als excitirendes Mittel*, in Krankheiten, wo die Reizbarkeit des Körpers mehr erloschen ist, und wo man eines Reizes bedarf, um die Verrichtungen lebhafter zu machen und die Lebenskräfte zu unterstützen. Sie vermehren als reizende, excitirende Mittel den Umlauf der Säfte, verstärken den Puls, und theilen gleichsam dem Körper neues Leben mit. Sie sind daher von größter Wichtigkeit *in schleichenden Nervenfebern*, wenn die Bewegung des Herzens matt wird, der Kranke anfängt zu seufzen und ängstlich zu werden, der Urin blafs ist, das Gehör abnimmt, (*Huxham*). Man läßt sie an alle Theile, selbst auf den Kopf legen. Ist der Kranke aber wie es zuweilen geschieht, sehr reizbar, so stiften Blasenpflaster eher Schaden als Nutzen, weil sie den Krampf vermehren. In den sogenannten Faulfebern. Wenn der Puls sinkt und die Extreme kühl werden. In *feberhaften Krankheiten* überhaupt, wenn die Kräfte sinken, der Kranke betäubt und schlaffüchtig wird (*Pringle*). In *Blattern*, wenn der Körper zu schwach ist, und die Eruption nicht gehörig von Statten geht. Auch wenn die Blattern nach dem Ausbruch nicht gehörig reifen, und der Kranke von einer Beklemmung, Unruhe und Phantasiren befallen wird, oder die Blattern zurüctreten. Zur Beförderung der Geschwulst an Händen und Füßen, oder wenn durch das Anschwellen des Halses das Athemholen und Schlingen verhindert wird.

Bey dem *Schlagfluss*. Gegen *Lähmungszufälle* sind sie sehr heilsam, hauptsächlich wenn man sich nach dem Ursprung und dem Lauf der Nerven dabey richtet. Sie sind auch wirksamer, wenn man sie in der Nähe der gelähmten Theile legt. Bey dem *Schwarzen Staar*, beym Doppeltsehen auf die Stirne gelegt (*Percival*); gegen den *unwillkürlichen Abgang des Urins* (*Incontinentia Urinae*) aufs *Os sacrum*.

II. In *krampfhaften Krankheiten*, theils um einen Gegenreiz zu erregen. Zum Theil auch durch die seröse Ausleerung topisch zu schwächen. Gegen die Convulsionen welche vor dem Ausbruch der Blattern vorhergehen. In der Epilepsie, der krampfhaften Engbrüstigkeit, wider den convulsiven Husten. Gegen festzuzende Schmerzen in den Eingeweiden die von Krämpfen herrühren, gegen das convulsive Erbrechen.

III. Als *Derivivmittel* um die Reizbarkeit abzuleiten, gebraucht man sie hauptsächlich in inflammatorischen Krankheiten, auf die Stelle gelegt, wo die Schmerzen am heftigsten waren; Sie wirken aber hier hauptsächlich [durch den Gegenreiz, in so ferne sie den Uebergang in indirecte Schwäche verhindern; Daher muß auch vorher durch eine antiphlogistische Behandlung die Entzündung größtentheils gemildert seyn; So lange die Neigung

gung zur Entzündung heftig, und durch den ganzen Körper gleich stark ist, sind sie allemal nachtheilig und schädlich. Gegen den Seitenstich und die Lungenentzündung, wenn die Entzündung passiver Art ist. In der Bräune. Ueberhaupt gegen Entzündungen innerer Eingeweide. In der Darmgicht, wenn Entzündung der Gedärme zu fürchten ist, gegen festfizende Colikschmerzen, in der Bleycolik, in der Ruhr. *Paulizky* lies sie in der rheumatischen Ruhr auf die Schenkel legen (Med. Beobacht. 2 St.). Wider den Catarrhalhusten zwischen die Schultern (*Lentin*). Gegen den chronischen Rheumatismus, das Hüftweh, die Gicht. Um zurückgetretene Krankheitsstoffe wieder nach den Theil zu ziehen, bey Kopfausschlägen, u. a. weil sie die Thätigkeit der Haut verstärken.

Gegen *Augenentzündungen*, nachdem das Blut von dem leidenden Theil abgeleitet worden. Vorzüglich gegen rheumatische und catarrhalische Augenentzündungen. Gegen die seröse Ophthalmie nach den Masern. Am wirksamsten sind sie auf die Stirne oder hinter die Ohren gelegt.

In der Blatternkrankheit an die Waden oder auf den Rücken gelegt, um das Gesicht zu schützen und die Blattern abzuhalten.

IV. Als *ausleerende* und *eitermachende* Mittel. In der Kopfwassersucht im Nacken, oder auf das Hinterhaupt gelegt, *Odier* rechnet sie unter die Hauptmittel. Sie wirken hauptsächlich gegen die Entzündung, und befördern die Resorbition. In der Wassersucht, an den Schenkeln und Beinen. Wenn das Wasser in dem zellichten Gewebe enthalten ist, erregen die Blasenpflaster einen sehr starken Ausfluß. In diesem Fall aber muß man sie mit großer Behutsamkeit anwenden, weil sie zuweilen eine Entzündung verursachen die sehr gefährliche Folgen haben kann. Sie können als eigentliche ausleerende Mittel wohl nie angewendet werden. Im Anfange der Wassersucht, bey einer Atonie der festen Theile sind sie als Excitirmittel von Nutzen. Man läßt sie auch am besten zwischen weiches Nesseltuch auflegen.

Bey dem *tollen Hundsbiss*, um die Wasserscheu zu verhüten, läßt man nach der Methode von *Schnucker* die Wunde mit Cantharidenpulver verbinden. Außerdem gebraucht man sie auch als ein eitermachendes Mittel, um Wunden und alte Schäden offen zu halten.

Gegen *hartnäckige Hautausschläge*, die Lepra, die Flechten u. a., wurden sie schon von den Alten benutzt. In neuern Zeiten hat sie *Bloch* mit sehr gutem Erfolg gegen die Flechten angewendet
(Bemer-

(Bemerkungen). Er läßt ein spanisches Fliegenpflaster auf die Flechten legen, und, wenn Blasen entstehen, die Stellen durch die Eiterung heilen. *Evers* curirte auf diese Art den Herpes über den ganzen Körper. Diese Anwendung findet hauptsächlich bey trocknen Flechten statt. Bei nässenden Flechten muß man nur eine kleine Stelle zur Zeit vornehmen, und so allmählig weiter rücken. Zur Zertheilung und Verhütung weißer Gelenkgeschwulste, im Anfang ihrer Entstehung.

Zu *künstlichen Geschwüren*, Fontanellen, und zur Inoculation der Blattern, bedient man sich ebenfalls der spanischen Fliegen mit Nutzen.

Ein Blasenpflaster bringt selten eine Strangurie eher hervor, als bis es zwölf oder vier und zwanzig Stunden auf dem Theil gelegen hat. Es ist wahrscheinlich, daß die Theilchen der spanischen Fliegen erst viele Stunden nachher eingefogen werden, nachdem das Blasenpflaster aufgelegt worden. Vielleicht geschieht dieses nicht eher, als bis es eine Art von Verschwärung hervorbringt, wenn man spanische Fliegen in Geschwüre streut.

Gegen diese Zufälle, und um den Reiz zu mildern, hat man den Zusatz von Kampher zu dem Blasenpflaster empfohlen: Dies scheint doch unrichtig zu seyn. Der Kampher vermehrt die Wirkung der

der Blasenpflaster. Sie ziehen schneller und stärker. Allein die Entzündung kann auch so heftig werden, daß man Mühe hat den Brand abzuwenden. Ungleich besser ist bey reizbaren Personen die Verbindung mit Opium, der Tinctura Opii, oder der Tinctura Thebaica. Auch der Zusatz von peruvianischen Balsam soll die Schmerzen vermindern (*Frize*). Innerlich sind schleimichte Emulsionen, Milch, Mandelmilch u. a. am zweckmäßigsten.

Die Blasenpflaster sind am wirksamsten, wenn man sie jedesmal frisch bereiten läßt. Man nimmt eine Pflastermasse welche nicht zu stark klebt, z. B. Emplastr. de Hyoscyamo, de Meliloto, und läßt das Cantharidenpulver damit vermischen; Oder statt dessen aus bloßem Baumöl oder Fett und Cantharidenpulver eine Pflastermasse bereiten.

Die Zeit welche sie zu ihrer Wirkung nöthig haben, ist sehr verschieden. Zuweilen sind eine oder zwei Stunden schon hinreichend. Bey Kindern läßt man sie gewöhnlich 3, 4 Stunden, und bey Erwachsenen 8, 10 Stunden liegen. Wenn es seyn kann, legt man sie am liebsten des Abends. Bei sehr reizbaren, läßt man erst den Theil mit feinem Nesseltuch bedecken, und dann das Blasenpflaster auflegen. Bey schwächlichen zarten Personen wird die Wirkung auch befördert, wenn man
von

von Zeit zu Zeit warme Tücher über den Theil überschlagen, oder den Theil in Flanell wickeln läßt (*Vogel* Handb. II. Th.). Zuweilen ist es auch nöthig dafs man die Stelle vorbereitet, dies geschieht am besten wenn man sie mit Effig vorher reiben läßt. Wenn die Wirkung geschehen ist, verbindet man die Stellen mit einer erweichenden Salbe. Aus dem Zustande der Blasenpflaster, und dem Ausflufs der Materie, kann man oft eins der sichersten Zeichen von dem Ausgang der Krankheit hernehmen. Ihre Wirkung steht mit den Lebenskräften in genauem Verhältnifs.

In rheumatischen, oder gichtischen Krankheiten, ist der Ausflufs zuweilen sehr scharf. In faulichten Zufällen zuweilen blutig. Wenn man Blasenpflaster auf ödematöse Theile legt, oder paralytische Theile, so wird die Stelle leicht brandicht.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Cantharidum*, Spanische Fliegen-tinctur. Aus dem Cantharidenpulver mit Weingeist digerirt. Das Verhältnifs wird nicht überall gleich genommen. Sie wirkt schwächer, und mehr als ein Rubefaciens; Man benutz sie in Fällen, wo man das Spanische Fliegenpflaster nicht anwenden kann, oder wo man einen schwächern Reiz erre-

erregen will. Am häufigsten in Zufällen von Lähmung, äußerlich zum Einreiben. Wenn sie mit Compressen auf einen Theil gelegt wird, so zieht sie ebenfalls Blasen, und oft sehr schnell. Mit dem caustischen Salmiakgeist vermischt ist sie ein äußerst durchdringendes Reizmittel. Gegen Lähmungszufälle, auf die großen Nervenstämme applicirt.

2) *Unguentum Cantharidum* Ph. Lond. *Unguentum Epispasticum*. Ph. Edinb. sind aus einem Infuso der Canthariden mit Wasser und harzichten Substanzen bereitet. Die Blasenziehenden Salben fließen leicht zu weit umher.

EMPLASTRUM VESICATORIUM PERPETUUM.

Das immerwährende Blasenpflaster.

Weisse Beitrag zur Empfehlung der immerwährenden Blasenpflaster. Leipzig 1795.

In Fällen wo eine längere Eiterung erforderlich ist, z. B. wider rheumatische Augenentzündungen, Zahnschmerzen u. ähnl. ist das Emplastrum vesicatorium perpetuum, sehr zweckmäßig. Es wird aus Cantharidenpulver, G. Euphorbii, Mastyx und Terpentin, oder einer leicht klebenden Pflastermasse bereitet. Eine Salbe aus sieben Theilen Vng. Basilic. und einem Theil Cantharidenpulver ist dazu ebenfalls sehr zweckmäßig, nur müssen die

L

Can-

Canthariden fein gepulvert und wohl gemischt werden.

Siedendes Wasser auf den Theil gegossen, ist von *Aubry* (Oracle de Cos p. 195.) als ein sehr wirkfames blasenziehendes Mittel empfohlen, in Fällen wo schnelle Hülfe nöthig ist.

C. Rothmachende Mittel; *Rubefacientia, Epispastica.*

SINAPISMVS.

Der Senfumschlag, aus den Senfsaamen (*Sinapis nigra* und *alba L.*) bereitet.

Die Wirkung der rothmachenden Mittel ist von den Bläserregenden, bloß dem Grade nach verschieden. Sie ist nicht so durchdringend, dagegen aber schneller und anhaltender, als die der Blasenpflaster; und man kann einen größern Reiz zu wege bringen. In acuten Krankheiten sind sie den Canthariden weit vorzuziehen.

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Senfsaamen in Form eines Umschlages, mit Sauerteig, oder statt dessen mit Brodkrumen und Essig zu einem Teig geknetet. Diesen läßt man so lange auflegen, bis er Schmerzen erregt, und die Haut roth wird; läßt man ihn länger liegen, so entstehen selbst Blasen darnach. Man kann auch durch die Zumischung von Küchenfalz oder *Tinctura Cantharidum* noch die Wirkung verstärken.

Die Umschläge sind sehr kräftig: 1) als *Excitirmittel* bey dem langsamem Ausbruch der Hautauschläge; in böartigen Faulfiebern und Nervenfiebern, Zur Erleichterung des Kopfs und Erhebung des Pulfes sind sie sehr wichtig. In paralytischen Zufällen auf den gelähmten Theil, 2) als *Derivirmittel* gegen rheumatische und catarrhalische Zufälle, um eine Ableitung der Reizbarkeit zu bewirken. 3) Bei Krankheitsmetaftasen, der zurückgetretenen Gicht und dem Podagra, auch bey zurückgetretenen Exanthenen, bey der zurückgetriebenen Rose. Zur Abhaltung der Blattern vom Gesicht, gleich vom Anfang der Krankheit an die Waden gelegt. Oder wenn im Zeitraum der Eiterung der Hals sehr anschwillt.

Gegen locale Entzündungen. Wider Augenentzündungen, am Arm oder im Nacken. Gegen Brustentzündungen zwischen die Schulterblätter. Bei der Angina um den Hals.

Man läßt auch die Senffaamen mit Wasser abkochen und Bäder damit bereiten. Zur Stärkung einzelner Theile. Die *Senf-Fußbäder* sind gegen die herumziehende Gicht und das Podagra von größtem Nutzen. Zur Wiederherstellung der Fußschweiffe u. m.

ARMORACIA.

Radix Armoraciae. (Cochlearia Armoracia L.). Merrettig.

Die frische Wurzel wird häufig als ein Hausmittel benutzt. Man läßt sie blos zerrieben und mit Essig angefeuchtet auflegen, oder unter Senfumschläge mischen. Dieser Umschlag wirkt oft schneller und kräftiger als der Senfbrey, zumal wenn der Senf alt ist. Gegen das rheumatische Zahnweh läßt man als ein Hausmittel ein Stück frischen Merrettig an das Zahnfleisch legen. Mit Essig macerirt gegen die Sommerprossen.

Man kann auch den Merrettig in Fußbädern anwenden, nur darf er nicht gekocht werden.

ALLIUM.

Radix Allii. (Allium Sativum L.). Knoblauch.

In vorigen Zeiten wurde der Knoblauchsafft häufiger gebraucht als jetzt. *Sydenham* benutzte ihn als ein Rubefaciens in Blattern, um die Säfte von dem Kopf abzuleiten. Die Hauptkraft liegt in dem ätherischen Oel. Wider die rheumatische Taubheit läßt man den Saft mit Baumwolle in den Gehörgang bringen (*Bergius*); und *Mönch* empfiehlt ihn als eins der besten Mittel in diesen Fällen. Die Anwendung ist doch allemal unsicher, weil sehr leicht eine Entzündung und Eit-

terung im Ohr dadurch erregt werden kann; Ein großes Blasenpflaster auf dem Processus Mastoideus, und am Halse, ist zu eben der Absicht ungleich wirksamer und sicherer. Zur Zertheilung scrophulöser Geschwulste, wird der Knoblauch mit Oel zu einer Salbe gemacht, hin und wieder angewendet.

C E P A.

Radix Cepae. (Allium Cepa L.). Zwiebel, Zipolle.

Man gebraucht die Zwiebeln welche in der Asche gebraten werden, als Zusatz zu Umschlägen um den Reiz zu verstärken; hauptsächlich zur Maturation der Abscessie. Mit Butter geschmolzen als Hausmittel gegen Brandschäden. Die Alten gebrauchten den Saft um die Haare wachsen zu machen.

P I P E R.

Piper nigrum. Pfeffer.

Der Pfeffer ist nur ein gelindes rothmachendes Mittel. Man mischt ihn zuweilen gepulvert zu den Senfumschlägen, wenn sie nicht stark genug wirken.

Z I N G I B E R.

Radix Zingiberis. (Amomum Zingiber L.). Ingber.

In Fällen wo man eines schnellen Reizes bedarf, und wo die Anwendung der Senfumschläge

zu langwierig ist, leistet der Ingber vorzügliche Dienste. Man übergießt gepulverten Ingber mit Brandtwein, läßt diesen dann darüber abbrennen, und den übrig gebliebenen Brey mit Leinwand auflegen. Die Wirkung geschieht sehr schnell, und fast während der Application entsteht ein starkes Brennen und Röthe auf der Haut, welche sich in einigen Stunden wieder verliert (*Krebs* in *Baldingers Magaz.* f. A.).

MEZEREUM.

Cortex Mezerei. (*Daphne Mezereum* L. u. m. Arten). Die Seidelbastrinde, der Kellerhals.

Archange le Roi Essay sur l'usage & les effets de l'ecorce de Garou. Paris 1765.

Engel quaedam de usu Corticis Mezerei externo, in f. Spec. med. 1781.

Hartmann de usu Daphnes Gnidii epispastico; in Gruener's crit. Nachrichten 1. B.

Die ganze Staude besitzt in allen ihren Theilen eine Schärfe, welche die Haut entzündet, und selbst Blasen erregt. Die Alten kannten schon diese Eigenschaften. Hauptsächlich aber ist sie in neuern Zeiten von den französischen Aerzten zu diesem Endzweck benutzt.

Man kann die Rinde frisch und getrocknet gebrauchen. Im letzten Falle muß sie einige Stunden

den vor der Anwendung eingeweicht werden. Gewöhnlich geschieht es in Effig; allein die Kräfte werden dadurch vermindert. Es ist besser dafs sie in Wasser eingeweicht wird. Die Stücke müssen auch nicht zu dünne seyn, weil sie sonst leicht austrocknen,

Sie wird gewöhnlich allein *am Arm* aufgelegt, an der Wade selten, weil sie da zu viele Schmerzen verursacht,

Im Anfang legt man Morgens und Abends jedesmal ein frisches Stück auf. Zuerst entsteht gemeinlich ein Jucken, worauf ein Brennen folgt. Darauf schält sich vom zweiten bis vierten Tage die Cuticula los, und nun folgt mehrere Tage nacher ein Ausflufs einer serösen Feuchtigkeit (Exutio, Exution). Nachdem das Geschwür stark fließt, läßt man täglich einmal, oder um den andern Tag, ein frisches Stück von der Rinde auflegen. Die Wunde muß täglich mit Wasser, oder wenn sie sehr schmerzhaft ist, mit Milch ausgewaschen werden. Es ist auch gut dafs man mit den Stellen wechselt. Läßt man sie zu stark wirken, so entsteht ein brennender Blatterauschlag, und selbst lästige Geschwüre. Man läßt auch zuweilen die Rinde einige Tage aussetzen.

Ueber

Ueber die Stelle legt man irgend ein fastvolles Blatt, ein Kohlblatt, oder Epheublatt (*Hedera arborea*) Pomeranzenblatt u. a., oder blos ein Stück Wachstuch, und verbindet damit täglich ein oder zweymal nach den Jahreszeiten. Das Blatt sollte eigentlich nicht grösser seyn als die wunde Stelle, weil sich die Wirkung darnach einschränkt. Ist der Reiz zu heftig, so läßt man mit Cerat, oder mit Bleymitteln verbinden. Der gute Erfolg hängt vielfältig mehr von dem Reiz ab als von der Ausleerung.

Man benutzt die Rinde am häufigsten 1) gegen *rheumatische Zufälle*, Augenentzündungen, Zahnschmerzen u. a. 2) chronische Anschläge am Kopf. 3) Brustbeschwerden; zur Verhütung der Schwindsucht. 4) Gegen Lähmungen. Sie hat vor den übrigen Mitteln dieser Klasse keine besondere Vorzüge. Ausgenommen dafs man sie länger fortgesetzt anwenden kann. Zuweilen verursacht die Rinde viele Schmerzen, und nur einen geringen Ausflufs. Bei andern, einen starken Hautauschlag. Man hat auch beobachtet, dafs die Entzündung so heftig geworden ist, dafs sie in den Brand gehen wolte.

ANEMONE NEMOROSA.

Die Waldküchenschelle.

Die frischen Blätter und Blumen haben einen scharfen brennenden Geschmack. Auf die Haut gelegt erregen sie eine Röthe, und wenn man sie länger liegen läßt Blasen und Geschwüre. *Mellin* gebrauchte sie als Rubefaciens, gegen rheumatische Rückenschmerzen; auch wider das halbseitige Kopfweh, ist sie angewendet, statt andrer rothmachender Mittel.

PULSATILLA NIGRICANS.

(Anemone pratensis L.) Wiesenküchenschelle.

Sie enthält in allen ihren Theilen eine Schärfe. *Störk* gebrauchte das Decoct als Waschmittel gegen die Flechten und böse Geschwüre.

CLEMATIS RECTA.

Herba Flammulae Iovis. Das Brennkraut.

Das Kraut ist zum Wegätzen des schwammichten Fleisches in Geschwüren hin und wieder angewendet. Die Alten gebrauchten die Blätter zum Blasenziehen.

RANUNCULVS ACRIS.

Krapf de nonnullorum Ranuncolorum venenata qualitate, horum externo et interno usu. Viennae 1766.

Alle Arten von Ranunkeln, hauptsächlich *Ranunc. acris*, *R. flammula*, *R. sceleratus*, *R. bulbosus*, *R. pratensis*, besitzen eine Schärfe, welche eine Entzündung auf der Haut, Blasen, und böartige Geschwüre erregt. Man läßt sie hin und wieder gegen eingewurzelte Gelenkschmerzen, das Hüftweh u. a. anwenden.

SEDVM ACRE.

Der Mauerpfeffer.

Das Kraut wird zerstoßen als Umschlag aufgelegt, um die Haut roth zu machen. Der Saft ist brennend scharf. Man hat auch gegen krebshafte Geschwüre, die Tinea u. a. das Kraut empfohlen (*Buchholz medicine rurale*).

GUMMI EUPHORBII.

(*Euphorbia offic. L.*). Das Euphorbien Harz.

Es besitzt eine äzende brennende Kraft. In vorigen Zeiten gebrauchte man das Harz gepulvert, hauptsächlich aber die *Tinctura Euphorbii*, gegen den Beinfrass.

V R T I C A.

(*Vrtica vrens* und *Vrtica dioica* L.). Brennessel.

Der Gebrauch der Brennesseln als ein Reizmittel ist sehr alt. Man läßt die Glieder mit dem frischen Kraute so lange schlagen, bis überall kleine Blasen entstehen (*Vrticatio*). Diese Anwendung geschieht am meisten gegen paralytische Zufälle, um die verlorrne Empfindung und Bewegung wieder herzustellen.

Alle Pflanzen welche einen scharfen Saft enthalten: *Rad. Bryoniae albae*, *R. Chelidonii*, *Ruta graveolens*. Alle Arten der *Esula*. Die geistigen Tincturen, die flüchtigen Salben, der Sauerteig u. m. wirken auf ähnliche Weise.

F R I C T I O.

Das Reiben.

Das Reiben mit groben wollenen und flanellenen Tüchern, oder mit Bürsten, ist ein mechanisches Hülmittel von grosser Wichtigkeit. Es befördert den Umlauf des Bluts, zertheilt die stöckenden Säfte und vermehrt die Ausdünstung. Man gebraucht es mit dem besten Erfolg 1) um zu excitiren, bei chronischen Rheumatismen, zur Wiederherstellung anscheinend todter Personen, gegen Lähmungszufälle, 2) zur Stärkung einzelner geschwächter Theile, in der Rachitis u. m. Vielleicht kann man auch noch dabei auf die Entwicklung der Electricität in dem Theil rechnen.

Man

Man kann die Wirkung noch verstärken, wenn man die Tücher mit geistigen Mitteln z. B. dem Spir. Serpilli, Angelicae, Lavendulae, der Tinct. Cantharidum u. ². befeuchtet, oder sie mit aromatischen Harzen durchräuchern läßt; doch darf man sich von diesen letztern nicht viel mehr versprechen, als daß die Tücher völlig dadurch trocken werden. Führt man lange mit dem Reiben fort, so wird es schmerzhaft, und erregt dann eine Röthe und Entzündung. Die fetten Oele sind zur Erleichterung des Reibens von großem Nutzen, weil sie die Haut schützen und geschmeidig machen, darauf gründet sich hauptsächlich der Vortheil der Oelreibungen in der Wasserfucht.

Aus dem Thierreich.

L I M A X.

(*Limax rufus*). Die rothe oder braune Gartenschnecke.

In neuern Zeiten sind diese Thiere gegen langwierige Geschwüre mit bleichen schlaffen aufgeworfenen Rändern zum Verband empfohlen worden. (*Consbruch* im Journal der Erfind. St. 6.). Man läßt morgens und abends eine Schnecke lebendig auflegen. Vielleicht wirken sie als ein gelindes Causticum?

Dozauer hat sie mit Nutzen gegen scrophulöse Geschwüre angewendet. Als ein Hausmittel zur Vertreibung der Warzen.

D. Von

D. Von den künstlichen Geschwüren.

FONTICULI.

Die Fontanellen.

*Hahn de fonticulorum usu in sanandis morbis, Argent.
1781.*

Weickard verm. Schriften 3. St. S. 225.

Die Fontanellen, Haarfeile, und Blasenpflaster, sind in vielen chronischen Krankheiten ziemlich allgemein als Mittel angesehen, welche die kranken, verdorbenen Theile des Bluts ausleeren, die Säfte mit der Zeit reinigen, und die Gesundheit wieder herstellen. Unläugbar hat man die guten Wirkungen, welche diese Mittel haben, mißgedeutet.

Die künstlichen Geschwüre sind keine Aussonderungsorgane, wodurch die kranken Theile aus dem Blute ausgeführt, und die gefunden dagegen im Körper zurückgehalten werden. In vielen Fällen werden sie selbst der Gesundheit nachtheilig, weil sie Eiter in das Blut bringen, und im Verhältniß zu der Materie welche sie ausleeren, auch die Kräfte des Kranken schwächen. Die gute Wirkung

kung hängt hauptsächlich 1) von dem anhaltenden Reiz ab den sie verursachen. Sie erregen dadurch eine neue Action im Körper, wodurch die vorherigen krankhaften Actionen aufgehoben werden.

2) Sie bringen eine neue pathologische Absonderung zu Wege, wodurch andere widernatürliche Absonderungen gestillt werden können. Zum Theil auch in so ferne die langwierige Ausleerung der Säfte, eine Schwächung der Erregbarkeit in den benachbarten Theilen zur Folge hat.

Die Vortheile welche man von den *Fontanellen* erwartet, sind daher auch nicht sehr beträchtlich. Am meisten leisten sie bey örtlichen Fehlern.

Unter allen Krankheiten, sind sie vorzugsweise: 1) gegen die *Lungensucht*, und bey einer Anlage zur *Schwindsucht* empfohlen; Allein sie sind nur in dem ersten und zweiten Stadio heilsam. Wenn die Beschwerden auf der Brust von einer zurückgehaltenen Ausleerung, oder einem zurückgetriebenen Aus Schlag herrühren, so ist eine Fontanelle zuweilen hilfreich. Sie muß aber groß seyn. 2) Gegen alte rheumatische Schmerzen; in der Brustbräune. Wider die *Engbrüstigkeit*, und den langwierigen Husten. 3) Wenn die Kranken mit allerley Ausschlägen der Haut, bösen Augen, Drüsengeschwulsten, und ähnlichen Zufällen beschwert sind. 4) Gegen die Zufälle welche nach bösen Blattern zurückbleiben.

Gemeiniglich wählt man solche Stellen, wo viel Fett oder Zellgewebe liegt, am Arm zwischen dem Musc. Deltoid. und Biceps, am Schenkel zwischen dem Vastus internus und Gracilis; An den Waden zwischen dem Gastrocnemius internus und Solaeus. An mageren Theilen, auf bloßen Muskeln, reizen sie zu stark, und verursachen eine zu heftige Entzündung, oder sie vertrocknen leichter. Große Gefäße, Nerven, Flechsen, müssen ebenfalls vermieden werden. Je näher sie an die Stelle gelegt werden können, wo der Sitz der Krankheit ist, destomehr hat man davon zu erwarten.

Man macht die Fontanellen auf eine verschiedene Weise. Die gewöhnlichste ist, daß man die Haut einschneidet, und in die Wunde eine Erbse legt. Ungleich bequemer ist die Methode von *Evers*, daß man ein kleines Blasenpflaster so lange auflegt, bis eine Blase entstanden ist, dann die Blase aufschneidet und eine Erbse oder kleine Bohne einlegt. Diese wird mittelst einer Compresse mit Digestiv und einer Binde in gehöriger Lage erhalten. Sie schwillt bald auf, und macht eine Rinne an der Stelle. Der erste Verband muß daher drey Tage liegen bleiben. In der Folge legt man jeden Tag eine neue Erbse ein, und darüber ein Stück Wachstuch oder Wachspapier und die Binde. Ist die Eiterung nicht stark genug, so nimmt man statt der Erbse eine unreife Pomme-
ranze,

ranze, oder eine kleine Kugel aus der Rad. Gentianae, Ireos Florentinae, Hellebori nigri, oder ein Stück von der Seidelbastrinde. Ist sie zu stark, so verbindet man blos trocken. Es erzeugt sich auch leicht wildes Fleisch darin.

Wenn der Ausfluss der Feuchtigkeiten sehr groß, und mit Erleichterung des Kranken verbunden ist, so ist es unsicher die Fontanelle zu heilen zu lassen, und gemeiniglich geschieht dies denn auch nicht so leicht, zumal wenn die Natur einmal daran gewöhnt ist. Ist dies aber nicht der Fall, so kann man dreist das Geschwür zugehen lassen, ohne Nachtheil davon zu befürchten.

S E T A C E U M.

Das Haarfeil.

Mauchard de Setaceo Nuchae, in Halleri Diss. chir. T. II.

Die Alten pflegten diese Geschwüre vermittelst der Schweine Borsten zu machen, daher rührt der Name Setaceum.

In Ansehung der Wirkungen kommt das Setaceum im wesentlichen mit den Fontanellen überein. Der Unterschied bestehet darinn, daß die Eiterung durch eine Schnur unterhalten wird, welche man in gehöriger Entfernung zwischen den

M

Mus-

Muskeln und der Haut mit einer eigenen zweischneidigen Nadel durchzieht. Es verursacht einen stärkern Reiz, welcher mit heftigen Schmerzen verbunden ist, und eine grössere Eiterung zur Folge hat. Bey schwächlichen, und sehr reizbaren Personen findet daher die Anwendung desselben nicht statt. Die Materie welche ausfließt, ist nicht eigentlich Eiter, sondern mehr ein scharfes Serum.

Man kann das Setaceum an jedem Theil des Körpers legen; Am häufigsten geschieht es 1) im *Nacken* wider Krankheiten und Fehler des Kopfs. Gegen hartnäckige Augenfehler, die Verdunkelung der Hornhaut, gegen das langwierige Triefen der Augen, gegen die Thränenfistel. Bei der Kopfwasserrucht, der Taubheit, der Tinea capitis, bey Geschwüren in den Ohren u. a. 2) An *der Brust* zwischen den Rippen, im ersten Stadium der Lungenkrankheiten. *Brendel* empfahl es mit grossen Lobeserhebungen gegen Lungeneiterungen; allein wenn diese schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, so ist viel weniger davon zu hoffen als von den Fontanellen, und der schwächliche Kranke wird eher eine Vermehrung des Fiebers zu fürchten haben. *Bromfield* lobt die Haarfeile in Brustkrankheiten, wo eine Auszehrung bevorsteht. 3) Am *Schenkel* gegen Gichtzufälle, das Hüftweh (*Trampel*). 4) Um sogenannte kalte Geschwulste in Eiterung zu setzen

Gegen

Gegen den Kropf und andere Fleischgeschwulste durch den Tumor gezogen. 5) Um *Abscesse* zu öffnen wo die Luft nicht hinzukommen darf. Bey Eiterungen in der Nachbarschaft der Gelenkhölen. 6) *Pott* empfahl auch das Haarfeil zur Oeffnung der Wasserbrüche, doch hat diese Methode zu viele Einwürfe gegen sich, als dafs ein guter Erfolg davon zu hoffen ist. 7) Um das Zusammenwachsen der Hohlgeschwüre zu befördern. Bei Schusswunden.